

Tour de Force durchs Lügengeschpinst

Erstaufführung in Landshut: Cooneys Farce „Tom, Dick und Harry“ in der Inszenierung von Anatol Preissler

Landshuter Zeitung vom 16. Oktober 2006, verfaßt von Hannelore Meier-Steuhl

„Erstaufführung in Landshut: Cooneys Farce „Tom, Dick und Harry“ in der Inszenierung von Anatol Preissler

Nichts ist komischer als die Katastrophe, könnte man nach diesem Theaterabend - in Anlehnung an Samuel Becket - behaupten. Die Katastrophe der anderen natürlich, und in diesem ganz konkreten Fall diejenige, die über den jungen, aufstrebenden Tom Kerwood hereinbricht, der mit seiner Frau Linda irgendwo in London in einem schmucken Häuschen lebt und sich auf das Baby freut, das die beiden adoptieren wollen. Was vermutlich gar kein Problem wäre, würden nicht eine Stunde, bevor Mrs. Potter von der Adoptionsagentur zum alles entscheidenden Besuch erwartet wird, Toms Brüder Dick und Harry auftauchen und dafür sorgen, dass innerhalb kürzester Zeit so ziemlich alles außer Kontrolle gerät, was gerade noch wohlgeordnet und schön geplant war.

Toms gepflegte Häuslichkeit geht unversehens in 400.000 unverzollten Zigaretten und etlichen Kartons geschmuggeltem Brandy unter, die sein umtriebiger Bruder Dick eben mal aus Calais geholt hat und die er ihm nun zusammen mit zwei illegalen Einwanderern aus dem Kosovo ins Haus schleppt. Was womöglich noch zu bewältigen wäre, wenn nicht gleichzeitig Bruder Harry, der hilfsbereit bis zur Selbstverleugnung und ein kleines bisschen beschränkt ist, mit einem Müllsack voller Leichenteile daherkommen würde. Harry hat einmal in der Woche im Kühlhaus eines Krankenhauses zu tun, und er hat einen Plan, wie Tom und Linda ihr bislang nur gemietetes Häuschen zu einem Schnäppchenpreis erwerben können. Dass es dazu nicht kommt, liegt unter anderem an Constable Downs, der die Straße vor dem Haus der Kerwoods überwacht, sich akribisch um verloren gegangene TÜV-Plaketten kümmert und immer wieder unversehens in Toms und Lindas Wohnzimmer platzt. Vor dem Constable muss Tom nicht nur die Zigaretten, den Brandy, die Albaner und die

anrühigen Körperteile verstecken, er muss auch noch Personen erfinden, die es gar nicht gibt, um das Chaos in seinem Haus erklären zu können.

Ray und Michael Cooneys Farce lebt vom englischen Humor der schwärzesten Sorte. Das Stück ist eine vollkommen logisch gebaute Tour de Force durch ein raffiniert entwickeltes Lügengespinnst. Mit größtem Vergnügen kann man mitverfolgen, wie sich aus der ersten Notlüge weitere Schwindelgeschichten entwickeln, wie ihr Inhalt allmählich an Dreistigkeit zunimmt, bis sie sich schließlich zu einem ungeheuerlichen Lügenberg auftürmen, der bei seinem Einsturz alles unter sich begräbt.

Die Inszenierung solcher Theaterstücke erfordert messerscharfe Präzision und rekordverdächtige Geschwindigkeit. Der Zuschauer darf gar nicht erst zur Besinnung kommen, wenn er die haarsträubenden Geschichten und den verzweifelten Kampf der Protagonisten gegen die Tücken diverser Objekte schlucken soll.

Der junge Wiener Regisseur Anatol Preissler, der das Stück jetzt als Deutschsprachige Erstaufführung am Südostbayerischen Städtetheater inszeniert hat, beherrscht das schwere Handwerk der leichten Unterhaltung. Geschickt hält er Cooneys atemlose Farce wie einen höchst sensiblen Rennwagen auf Kurs und nimmt den Fuß gerade immer dann vom Gaspedal, wenn die ganze Chose aus der Kurve zu fliegen droht. Feines Fingerspitzengefühl verrät auch seine Personenführung. Unter Preisslers pointierter Regie entfalten die Darsteller mitreißend komische Qualitäten, werfen sie sich die schnodderigen Dialoge mit einer Leichtigkeit zu, als hätten sie ihr Leben lang nur Boulevard gespielt.

Anders als wenn die Engländer von „every Tom, Dick and Harry“ sprechen und damit soviel wie jeden Hinz und Kunz meinen, haben die drei Herren, die in Anatol Preisslers Inszenierung diese Namen tragen, sehr wohl ihre ganz eigene Persönlichkeit. Jochen Decker macht aus Dick einen unwiderstehlichen Charmebolzen, der sich mit krimineller Energie vergnügt durchs Leben schwindelt; dem liebenswert doofen Harry verleiht Marius Hubel alle Facetten einer sanftmütigen Nervensäge. Mit solchen Brüdern geschlagen, muss der biedere Tom in dem Chaos, das die beiden anstiften, zwangsläufig aus der

Fassung geraten: Man kann Olaf Schürmann förmlich dabei zuschauen, wie er die adrette Fassung des Krawatenträgers verliert und immer mehr zu einem verzweifelt rudenden Monster mutiert.

Rund um dieses Trio agieren nicht weniger erfreulich die Kosovo-Albaner Stefanie Döbler und Holger Hildmann (im albanischen O-Ton!), die Behördenvertreter Ursula Erb (Mrs. Potter) und Reinhard Peer (Constable Downs) sowie eine very British auftretende Maria Magdalena Rabl als Toms Ehefrau Linda. Und last but not least: Sebastian Knözinger als Mafia-Boris. Gemeinsam machen sie diese Produktion zu einem Angebot im Spielplan des Südostbayerischen Städtetheaters, das man sich nicht entgehen lassen sollte. Der Spaß, den die Zuschauer dabei hatten, entlud sich bei der Premiere in donnerndem, lang anhaltendem Applaus.“

Der neue Cooney sprengt die Idylle

Mit der deutschen Erstaufführung der Komödie "Tom, Dick und Harry" gibt Anatol Preissler sein Debüt in Landshut.

Oberpfalznetz (<https://www.oberpfalznetz.de/onetz/940499-131,1,0.html>)
vom 03. November 2006, verfaßt von Michaela Schabel

„[...] Jeder Satz erfordert Mitdenken, öffnet witzige Verwicklungen, schafft unerwartete Wendungen. Gesichter erstarren. Mimik verrutscht, das Publikum juchzt, nicht zuletzt wegen einiger spritziger Tanzideen (Martina Veh) Gastregisseur Anatol Preissler bringt Cooneys Komödie auf den Punkt, setzt auf Tempo, Bewegung, präzises Timing, abrupte Mimikwechsel, witzige Gestikmotive, untermalt akustisch und schafft mit "Tatort"-Sound zusätzliche ironische Brechungen.“

Chaos, Lügen, Leichenteile

Beste Unterhaltung: „Tom, Dick und Harry“ am Südostbayerischen Städtetheater

Passauer Neue Presse vom 11. Oktober 2006

„[...] Dem in Wien lebenden Münchner Regisseur Anatol Preissler gelang eine spritzige und turbulente Inszenierung mit viel Gespür für echte Situationskomik, logische Handlungsabfolgen und einer perfekten Personenregie. Er brachte viele witzige Pointen am laufenden Band, aber auch eine tüchtige Portion schwarzen Humors und vor allem viel Spannung ins Spiel, mit witzigen musikalischen Kommentaren und einer spaßigen Choreografie (Martina Veh). Sehr gefällig erwies sich auch das Bühnenbild von Elke Schlottermüller. Preissler hat spürbar unendlichen Spaß am Boulevardtheater und den übertrug er mühelos auf das bestens unterhaltene Publikum.“